

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Die Philosophie der Antike. Bd. 4: Die hellenistische Philosophie. Hg. v. Hellmut FLASHAR. 2 Halbbände. Basel: Schwabe & Co. 1994. XXVI, 1272 S. (Grundriß der Geschichte der Philosophie.) Lw. zus. 348,-.

Im vierten Band der Neuauflage von Ueberwegs Philosophiegeschichte werden unter dem Sammelbegriff Philosophie des Hellenismus eine Gruppe verschiedener philosophischer Schulen zur Zeit der großen hellenistischen Staatssysteme (ca. 323–30 v. Chr.) behandelt: Michael Erler ist der Autor der Kapitel über Epikur (29–202), die Schule Epikurs (203–380) und den Epikureer Lukrez (381–490). Peter Steinmetz hat das Kapitel über die Stoa (491–716), Woldemar Görler über die Skepsis (d.h. den älteren Pyrrhonismus, die jüngere Akademie und Antiochos aus Askalon; 717–990) und Günter Gawlick und Görler das Cicerokapitel geschrieben (991–1168). Platons ältere und mittlere Akademie und der Peripatos werden sinnvollerweise in den Bänden zu Platon bzw. Aristoteles behandelt.

Der Band beginnt mit einer von Hellmut Flashar und Woldemar Görler verfaßten knappen und informativen Übersicht über die hellenistische Philosophie im allgemeinen (3–28). Für sie ist charakteristisch, daß sie entweder dogmatische Systeme ausbildete oder in einer skeptischen Gegenposition die Grundlagen der philosophischen Dogmatik zu widerlegen suchte, wobei die Widerlegung selber vor allem in der späten Skepsis systematischen Charakter bekam. Die Philosophie wurde in Schulen unterrichtet, denen ein Leiter vorstand und deren Mitgliedschaft mehr oder weniger klar umrissen war. Die Lehrveranstaltungen waren öffentlich, so daß es zu einem regen Austausch zwischen den verschiedenen in Athen beheimateten Schulen kam. Deswegen beeinflussten sich die philosophischen Systeme in hohem Maß. Trotz ihrer prinzipiellen Dogmatik waren die einzelnen Schulen in Details offen für

Veränderungen. Durch den Austausch bildete sich eine gemeinsame, alle Schulen übergreifende philosophische Fachsprache heraus. Das Hauptinteresse lag in der Ethik, die sich an Individuen richtete, die mit dem Untergang der Polis im Hellenismus jeglichen institutionellen Rückhalt verloren hatten und für die sich die Frage nach einem gelingenden Leben neu und gegenüber Platon und Aristoteles anders stellte. Diese Individualisierung der Ethik bedeutet nicht, unpolitisch zu sein, was sich u.a. daran zeigt, daß führende Philosophen als Berater Einfluß auf römische Politiker hatten.

Daß dieser vierte Band der Philosophiegeschichte über 1200 Seiten stark ist und in zwei Bänden erscheinen mußte, hat hauptsächlich zwei Gründe. Der erste Grund liegt in der komplizierten Quellenlage. Wir wissen zwar, daß die meisten hellenistischen Philosophen viel geschrieben haben; die Schriften sind aber meist verlorengegangen und so müssen wir den Inhalt dieser Schriften aus späteren, teilweise sogar widersprüchlichen Berichten über diese Philosophen rekonstruieren. Ohne ein genaues Verständnis der Quellenlage und Überlieferungsgeschichte ist es nicht möglich, ein korrektes Bild der Philosophie des Hellenismus zu gewinnen. Das Verdienst dieses Bandes liegt darin, detailliert auf die komplizierte Überlieferung einzugehen und die Rekonstruktion der Lehren auf die Quellen hin durchsichtig zu machen.

Zweitens ist es das Ziel dieser Philosophiegeschichte, nicht nur die Lehren der Philosophen, sondern ebenso die heutige Forschungsdiskussion zu behandeln. Die Berichte über das Leben der Philosophen, die detaillierten Werkbeschreibungen, die philosophischen Lehren und die damit verbundenen Probleme, die wesentlichen Stationen der Wirkungsgeschichte usw. werden jeweils in enger Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Forschung entwickelt, die gerade in bezug auf den Hellenismus in den letzten Jahr-

zehnten enorme Fortschritte gemacht hat. Der Band bietet ausgezeichnet gegliederte, teilweise (vor allem im Abschnitt über die Skepsis) sehr hilfreich knapp kommentierte Bibliographien. Ueberwegs neubearbeitete Philosophiegeschichte

wendet sich damit nicht nur an Leser, die einen ersten Einblick in die Philosophie des Hellenismus gewinnen wollen, sondern ebenso an Spezialisten, die an bestimmten Detailproblemen interessiert sind.

M. Bordt SJ

Zeitgeschichte

GRUSS, Heribert: *Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich*. Tatsachen, Dokumente, Entwicklungen, Kontext, Probleme. Paderborn: Bonifatius 1995. 488 S. Lw. 68,-.

Angesichts der veröffentlichten Meinungen über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Dritten Reich ist es sinnvoll, der Lebensgeschichte einzelner Akteure im Kirchenkampf nachzugehen. Über Bischof Clemens August von Galen (Münster) liegen Forschungen vor. Es fehlen aber noch Biographien über die wichtigen Kardinäle Adolf Bertram (Breslau) und Michael von Faulhaber (München). Der vorliegende Band erhebt den Einsatz von Lorenz Jaeger (1892–1975; 1941–1973 Erzbischof von Paderborn, 1965 Kardinal), und sein Titel nennt das erkenntnisleitende Interesse: die Rolle Jaegers in der westdeutschen Bischofskonferenz, seine Beziehungen zum „Ausschuß für Ordensangelegenheiten der deutschen Bischofskonferenz“ (1941–1944) und seine Position bei der Vertretung der Menschenrechte im Kirchenkampf (1941). Diese Ausführungen von Gruss werden in allgemeinere Darstellungen zurückgebunden, etwa in bischöfliche Strategiekonzepte (140–160), in den bekannten Dissens über den Kurs der Kirche zwischen Bertram und Bischof Conrad von Preysing (Berlin) im Jahr 1940 (161–172). Die Bedeutung dieser Darlegungen liegt in einem differenzierten Aufweis des Einflusses Bertrams und Jaegers auf den kirchlichen Kurs und auf die damaligen Denkschriften und Hirtenbriefe (zuweilen in Kritik der Forschungsergebnisse von Ludwig Volk). Diese Präzisierungen, durch Archivfunde ermöglicht, verändern ein wenig die Optik auf Bertram. Es bieten sich nicht uninteressante Einblicke in das Gewebe der komplexen Situation unter den deutschen Bischöfen.

Leider fand der Verfasser offensichtlich keinen Zugang zu den Studien von Antonia Leugers

(nicht: Leyers, 465), die seit 1986 intensiv über das Entstehen und das Engagement des Ausschusses für Ordensangelegenheiten forschte. Und leider wird die Darstellung am Ende von leicht triumphalistischen Tönen überlagert. Dies aber kann nicht als angemessener Kontrapunkt zu Guenter Lewy dienen, der bereits 1965 mit seinem Buch „Die katholische Kirche und das Dritte Reich“ unzählige Unrichtigkeiten und Vorurteile auf den Weg brachte, die noch heute ihre Wirkungsgeschichte entfalten (vgl. Medienexkurs zu Kardinal Jaeger, 338–354). Dem Band sind wichtige Dokumente beigegeben (355–443), die seinen Wert vor allem für die Diözesengeschichte des Erzbistums Paderborn unterstreichen.

R. Bleistein SJ

Widerstand in Europa. Zeitgeschichtliche Erinnerungen und Studien. Hg. v. Michael KISSENER, Harm-Hinrich BRANDT, Wolfgang ALTGELD. Konstanz: Universitätsverlag 1995. 200 S. (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus. 1.) Kart. 38,-.

Die in diesem Buch enthaltenen Aufsätze gehen auf eine Vortragsreihe und ein Symposium zurück, die Anfang Mai 1994 in Karlsruhe stattfanden. Ihre Absicht war, den Widerstand Deutscher gegen das nationalsozialistische Regime in europäische Perspektiven zu stellen und die Eigenheiten und Unterschiede zum Widerstand in Europa herauszuarbeiten. Grundlegend für alle weiteren Aussagen ist der Beitrag von Heinz Hürten (15–22). Er klärt nicht nur den Widerstandsbegriff, sondern hebt deutlich auch die Charakteristiken des deutschen Widerstands heraus: Er war ein Widerstand ohne Volk und er war identisch mit Hoch- und Landesverrat (wie später in den Prozessen vor dem Volksgerichtshof allzu deutlich wurde). Trotz der offensichtlichen Erfolglosigkeit des deutschen Widerstands sieht